

# Die *European University Initiative* – Gemeinsame Standpunkte

4. März 2024

*Um sich einen Überblick über Stand, Entwicklung und Implikationen der European University Initiative zu machen, hat das uniko-Präsidium eine Arbeitsgruppe<sup>1</sup> beauftragt, welche die hier dargelegten gemeinsamen Hinsichten erarbeitet hat.*

Grundsätzlich unterstützen die Mitglieder der uniko-AG die *European Universities Initiative*, identifizieren sich mit ihren Zielen und sehen konkreten Nutzen der Partizipation in vielen Bereichen. Restriktive monetäre und gesetzliche Rahmenbedingungen werden allerdings als potentielle Hindernisse wahrgenommen. Abschließend wird der Blick kurz von der institutionellen Perspektive auf das Gesamtsystem geweitet und mögliche zukünftige Herausforderungen werden skizziert.

## **1 Die *European Universities Initiative*: Hintergrund, Ziele, Fakten**

Die *European Universities Initiative* (EUI) wurde im Jahr 2017 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen. Sie spielt eine besondere Rolle unter den strategischen Universitätsnetzwerken, da sie durch EU-Finanzierung unterstützt wird, einen klaren Fokus auf die Umsetzung der europäischen Hochschulbildungspolitik legt, die Schaffung gemeinsamer Organisationsstrukturen intendiert und dabei auf Exzellenz abzielt.

Ziel der Initiative ist es, die Zusammenarbeit und Integration von Universitäten in Europa zu fördern, die Vision einer europäischen Bildungs- und Wissensgemeinschaft zu verwirklichen und die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Hochschulen auf internationaler Ebene zu stärken – auch, um einen strategischen Gegenpol gegenüber Universitäten in den USA oder Asien zu ermöglichen. Diese Zusammenarbeit soll auch als eine Art Testlabor fungieren, und zwar in allen Bereichen internationaler hochschulischer Kooperation: Von der Entwicklung gemeinsamer Studienprogramme inklusive eines europäischen Abschlusses, Ausweitung von nahtloser grenzüberschreitender Mobilität aller Universitätsangehöriger („*inter-university campus*“), über

---

<sup>1</sup> Margarethe Rammerstorfer, Wirtschaftsuniversität Wien (Vorsitz); Manuela Baccarini, Universität Wien; Michaela Fritz, Medizinische Universität Wien; Thomas Baumgartner, Universität Innsbruck; Peter Moser, Montanuniversität Leoben; Doris Hattenberger, Universität Klagenfurt; Johannes Meissl, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

eine Vertiefung von Interdisziplinarität besonders in Bereichen wichtiger globaler Herausforderungen bis hin zur Erarbeitung gemeinsamer Forschungsstrategien.<sup>2</sup>

Nach dem Erasmus+2023-Call (Stand 1.09.2023) gibt es mittlerweile 50 *Europäische Universitäten*, an denen rund 430 Hochschuleinrichtungen aus 35 Ländern beteiligt sind, darunter alle EU-Mitgliedstaaten, Island, Norwegen, Serbien und die Türkei.<sup>3</sup>

In Österreich sind elf Universitäten Allianzmitglied. Somit sind in Österreich genau die Hälfte aller öffentlichen Universitäten in eine EUI eingebunden. Zum Vergleich: Europaweit sind ca. 5300 Hochschulen förderfähig, von diesen sind ca. 430, also etwa 8%, Partnerin in einer Allianz. Von den 60 österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten sind 16 Partnerin, also rund 27%.<sup>4</sup>

## 2 Der strategische Nutzen der EUI für die Mitgliedsuniversitäten

Im besten Fall fördern die meisten strategischen internationalen Netzwerke – in je unterschiedlichem Ausmaß – den Austausch zwischen Universitäten auf institutioneller, wissenschaftlicher oder administrativer Ebene und ermöglichen durch Kooperation in Forschung und Lehre oder Wissens- und Innovationstransfer gezielte Internationalisierung.

### Europäische Internationalisierung auf allen Ebenen

Was die Mitgliedschaft in einer Europäischen Allianz von anderen Netzwerken qualitativ unterscheidet, ist die Zielsetzung und die Intensität der Zusammenarbeit: Ziel der EUI ist es, einen transformativen Prozess der beteiligten Institutionen – und damit auch mittelbar des europäischen Hochschulraumes – zu fördern. Dabei werden alle Kernbereiche der Universität gleichermaßen umfasst (Forschung, Lehre und Third Mission), aber auch die Organisationsstruktur selbst.

Viele Aktivitäten, die innerhalb der *European Universities* entwickelt werden, entfalten unmittelbare institutionelle Relevanz: So bieten die unterschiedlichen Erfahrungen im Umgang mit ähnlichen Herausforderungen den Hochschulen Chancen, sich über bewährte Verfahren und Qualitätsstandards auszutauschen. Besonders der hohe Grad an persönlichem Austausch und die gemeinsam genutzte Infrastruktur ermöglicht den einfacheren, direkteren und offeneren Zugang zu *Best Practices* und somit zur Nutzung von Kompetenz- und Informationsvorsprüngen der Partnerinstitutionen für die eigene Weiterentwicklung. Durch diese Zusammenarbeit können

---

<sup>2</sup> vgl. <https://education.ec.europa.eu/education-levels/higher-education/european-universities-initiative> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023)

<sup>3</sup> vgl. <https://education.ec.europa.eu/education-levels/higher-education/european-universities-initiative#aboutEUI> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023)

<sup>4</sup> vgl. <https://eurydice.eacea.ec.europa.eu/national-education-systems> (zuletzt abgerufen am 04.08.2023)

sich die Hochschulen gegenseitig stärken und, durch Orientierung an den jeweils Besten, Optimierungspotentiale heben.

Der oben diskutierte institutionell-transformative Prozess der Hochschulen geht darüber hinaus mit der Internationalisierung auf allen Ebenen einher: Diese reicht von einem Mehr an internationalen Elementen in der Lehre (physisch und digital) über eine Erhöhung von Kurzzeitmobilitäten für Studierende, und damit Erreichung einer neuen Zielgruppe in der Studierendenmobilität, bis hin zu einer Erhöhung der (physischen und digitalen) Mobilität *aller* Universitätsangehörigen.

Ein weiteres klares Alleinstellungsmerkmal der EUI gegenüber anderen strategischen Netzwerken ist darüber hinaus die gemeinsame Identifikation mit den europäischen Werten<sup>5</sup> im Allgemeinen und im Besonderen mit den akademischen Grundwerten wie Freiheit der Forschung und Lehre.

### Innovationsboost durch Expertisenbündelung

Weiterer strategischer Nutzen kann aus der Teilnahme an einer EUI gezogen werden durch die Fokussierung auf ein spezifisches Themenfeld: Durch die Bündelung von Expertise kann die strategische Positionierung der Hochschule auf europäischer und internationaler Ebene gestärkt werden.

Die Implementierung gemeinsamer Forschungs- und Infrastrukturdatabanken unterstützt darüber hinaus die Qualitätsentwicklung in der Forschung und macht Forschungsk Kooperationen effizienter. Das multiperspektivische Arbeiten ermöglicht nicht nur einen Innovationsschub für die teilnehmenden Universitäten, sondern auch eine signifikante Förderung der Innovationsfähigkeit der europäischen Hochschullandschaft. Darüber hinaus wird dadurch auch Raum eröffnet, das Lehrangebot zu erweitern oder neue Studienprogramme (mit multiperspektiven Ansätzen) zu entwickeln.

Die beschriebenen Transformationsprozesse können dazu beitragen, die Attraktivität Europas und insbesondere der Europäischen Union nicht nur als Studienort, sondern auch als globale Partner für die Zusammenarbeit in Bildung, Forschung und Innovation zu stärken.

### Wissenstransfer und Third Mission goes international

Nicht zuletzt liegt ein weiterer strategischer Nutzen der Europäischen Allianzen in der Einbindung von regionalen, nationalen und internationalen Partner:innen, den sogenannten *“associate partners“*, was die Bewältigung europaweiter Herausforderungen positiv beeinflusst. Diese Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und außeruniversitären Stakeholdern schafft europaweite Netzwerke, die Zugang zu verschiedenen Arbeitsmärkten vermitteln und den Wissenstransfer zwischen akademischen und außerakademischen Partner:innen fördern. Dies

---

<sup>5</sup> s. „Vertrag über die Europäische Union“, Artikel 2

eröffnet Studierenden vielfältige berufliche Perspektiven und trägt zur regionalen, nationalen und globalen Entwicklung bei. Als Beispiel wären hier der Austausch der europäischen Municipalities im Kontext einer Forschungsfrage (oder Challenge) mit Hilfe von Forschenden und Studierenden, aber auch mit lokalen Stakeholdern, zu nennen.

Insgesamt ist zu erwarten, dass die Mitgliedschaft in einer *European University* besonders dann nutzbringend ist, wenn sich die Ausrichtung der Allianz mit der strategischen Ausrichtung der eigenen Universität gut verschränken lässt und somit langfristig einen greifbaren Mehrwert für die Universitätsstrategie bieten kann.

### **3 Die politischen Rahmenbedingungen: Finanzierung & Rechtliches**

Unabhängig von den Anstrengungen und dem Engagement der einzelnen EUI-Mitglieder gibt es im Wesentlichen zwei Bereiche, auf die besonderes Augenmerk gelegt werden muss, sofern die ambitionierten Ziele der Initiative erreicht werden und die Allianzen langfristig bestehen sollen. Hier bedarf es v.a. politischer Willensbildung und entsprechender Durchsetzung:

Zum einen ist die Abkehr von einer reinen Projektlogik hin zu stabilen, langfristig tragenden Rahmenbedingungen unabdingbar, wenn man dem Anspruch des Erzielens von dauerhaften und wirkmächtigen Ergebnissen gerecht werden soll. Es braucht Perspektiven, um von der Projektlogik zur institutionellen Logik zu kommen und damit Unsicherheit in Hinblick auf die Zukunft zu mindern: Diese Weiterentwicklung müsste zwingend den Ressourcenmangel adressieren; es braucht ein Mehr an Sach- und Personalmitteln für die inter- und intrauniversitäre Abstimmung, für die Forschungs- und Lehraktivitäten oder auch für die Aufstockung von Mobilitätsstipendien, um physische Mobilität auch unter Diversitätsaspekten zu ermöglichen. Die bislang von der EU bereitgestellten Mittel wirken zurzeit lediglich als Anschubfinanzierung. Andere europäische Länder haben diese Unterfinanzierung teils schon erkannt und versuchen, durch nationale Zusatzfinanzierung, sog. *matching grants*, einen Beitrag zu leisten: Von insgesamt 27 EU-Mitgliedstaaten haben 20 zusätzliche Gelder ausgeschüttet und vier weitere zum Befragungszeitpunkt (Stand Ende 2021)<sup>6</sup> in Aussicht gestellt. Eine weitere Dimension ist hier, dass die EU zahlreiche weitere Förderschienen ausgerollt hat (etwa SwafS R&I), um einzelne Elemente der EUI zu unterstützen und befördern. Dies ist zwar grundsätzlich zu begrüßen, jedoch wird dadurch die Komplexität und der Arbeitsaufwand bei limitierten Ressourcen weiter erhöht.

Zum anderen stellen auch die unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar – von der Entwicklung gemeinsamer Lehrangebote über

---

<sup>6</sup> vgl. <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/dfd61c3c-c79c-11ed-a05c-01aa75ed71a1/language-en> (zuletzt abgerufen am 16.08.2023)

Qualitätssicherung bis hin zu Datenschutzbestimmungen (und vieles mehr) ist alles in unterschiedlichen Regelungs- und Detailgraden in den verschiedenen nationalen Gesetzen festgeschrieben. Dies erschwert die systemübergreifende Zusammenarbeit oft maßgeblich. Als Beispiel können die unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen zur curricularen Entwicklung bzw. die Umsetzung von Prüfungsmodi genannt werden: So verhindert die zwingende Beurteilung der wissenschaftlichen Arbeit im jeweiligen Land ein gemeinsames Programm/Double Degree in zwei Ländern. Ein Verbot von online-Prüfungen (wie z.B. in Italien) verhindert die Möglichkeit des Angebotes eines hybriden oder online-Kurses über die Universitäten hinweg.

Hier können *European Universities* eine Vorreiterrolle einnehmen im Abbau der internationalen Hürden und dadurch einen Nutzen für die gesamte Hochschullandschaft generieren, aber nur wenn institutionelle, finanzielle und rechtliche Rahmenbedingungen dies langfristig zulassen.

#### **4 Schlussbetrachtung**

Insgesamt betrachtet hat die *European Universities Initiative* durchaus begrüßenswerte und gleichzeitig hochgesteckte Ziele. Durch die Alleinstellungsmerkmale der Allianzen profitieren die Mitglieder stärker von institutionellen Transformationsprozessen als in anderen strategischen Netzwerken, müssen jedoch gleichzeitig auch mehr Ressourcen einbringen.

Weitet man den Blick von den einzelnen Allianzen hin auf das gesamte nationale Hochschulsystem, so gilt es für die Zukunft auch zu bedenken, wie einer, vielleicht unbeabsichtigten, systemischen Benachteiligung von Universitäten, die nicht Teil einer Allianz sind, vorgebeugt werden kann. So ist es für einige Bereiche aus strukturellen Gründen schwieriger, Teil einer *European University* zu werden (z.B. Kunstuniversitäten können wegen der Zulassungsbedingungen kaum einen „*inter-university campus*“ sicherstellen). Diese Universitäten müssen zur Erreichung derselben Ziele in der Internationalisierung auf anderem Wege bedeutende finanzielle Mittel aufwenden. Gleichzeitig müssen aber auch jene Universitäten, die Teil einer strategischen Allianz sind und dadurch maßgeblich finanzielle Belastungen aufweisen, berücksichtigt werden. Letzteres hat gerade für Österreich eine besondere Relevanz, da ja mittlerweile die Hälfte der staatlichen Universitäten EU-Mitglied sind. In Hinblick auf eine derart hohe Erfolgsquote scheint es nur angemessen, dass sich diese Leistung auch in einer deutlichen Aufstockung des gesamtuniversitären Budgets widerspiegeln sollte: Nur ein finanziell solides Universitätssystem kann den Ansprüchen beider Gruppen von Universitäten auf Dauer gerecht werden und den institutionellen und finanziellen Rahmen für den Fortbestand der österreichischen Partizipation an den EUIs und an der Weiterentwicklung der Internationalisierung allgemein sicherstellen.

Nicht zuletzt wird darauf hingewiesen, dass es trotz der generell hohen Identifikation mit den Zielsetzungen der *European Universities Initiative* auch die Vielfalt der nationalen Hochschulsysteme im Allgemeinen und die akademische Freiheit im Besonderen zu achten und zu fördern gilt. Dazu gehört auch, sich des möglichen Risikos politischer Vereinnahmung bewusst zu sein.